

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 61 (2011)
Heft: 4

Buchbesprechung: Der Minister aus dem Bauernhaus : Handelsdiplomat Jean Hotz und seine turbulente Zeit [René Bondt]
Autor: Fritschi, Oscar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genommen haben und ihnen auch immer wieder weit entgegengekommen sind, aber die Politik letztlich unabhängig blieb und auch Entscheide traf, welche die Interessen der Finanzwirtschaft empfindlich berührten. Dies war bei der Ausgestaltung des Clearings mit Deutschland der Fall, die unter der Devise «Arbeit geht vor Kapital» stand, bei der Blockade der französischen Vermögenswerte in der Schweiz und bei den Verhandlungen mit den Alliierten am Ende des Kriegs und kurz danach (Currie-Abkommen, Washingtoner Abkommen). Hier wurden die Bankenvertreter, die sich in den Augen der Alliierten zu stark kompromittiert hatten, bei der Zusammensetzung der Schweizer Delegation nicht berücksichtigt. Trotz des alliierten Drucks gelang es den Banken während des Kriegs, – nicht zuletzt wegen des konvertiblen Frankens – neue Märkte zu erobern und ihre Position als Kapitaldrehzscheibe zu festigen, eine Entwicklung, die von Perrenoud als *double mouvement de mondialisation et d'helvétisation* bezeichnet wird.

Die grosse Stärke der Untersuchung, die ausführliche Präsentation von aufschlussreichem Quellenmaterial, ist gleichzeitig eine ihrer Schwächen, weil Perrenoud zu stark auf sein Material vertraut und den Leser bei der Interpretation oft allein lässt. Man würde sich wünschen, dass Perrenoud etwas weniger bescheiden wäre und dem Leser seine Meinung und Interpretation wissen liesse. Dazu gehörte auch ein gewisses Mass an fundierter Spekulation, denn die Quellen schweigen sich zuweilen auch zu zentralen Fragen aus. Neben zusätzlicher Analyse und Kommentierung wäre hie und da auch eine stärkere Betonung des Kontexts nützlich gewesen. Beispielsweise werden die prekäre Situation der Banken nach der Krise in der ersten Hälfte der 1930er Jahre und die Währungs- und Geldpolitik der SNB zu wenig deutlich herausgearbeitet.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die mangelnde Einordnung in den Forschungsstand. Seit den Pionierarbeiten in den 1970er und 1980er Jahren (Bourgeois, Durrer, Rings, Tanner, etc.) sind die umfangreichen Arbeiten der UEK und zahlreiche weitere Monografien hinzugekommen, welche fast alle die von Perrenoud erörterten Sachverhalte auch behandeln. Es ist zu bedauern, dass Perrenoud es versäumt, dem Leser zu signalisieren, wo er in seinen Forschungen zu neuen Ergebnissen gekommen ist und inwiefern sie Anlass zu Neuinterpretationen geben. So erwähnt er beispielsweise die meines Wissens noch nicht bekannten engen Beziehungen zwischen Pilet-Golaz und dem amerikanischen Präsidenten der BIZ (McKittrick), ohne aber den Bezug zur Aussenpolitik herzustellen. Es wäre sehr verdienstvoll gewesen, wenn er eine Bilanz des Forschungsstands gezogen und aufgezeigt hätte, wo nach all den Untersuchungen und Debatten heute Konsens herrscht, wo divergierende Interpretationen weiterbestehen und welche offenen Fragen der Klärung harren. Marc Perrenoud wäre hierzu prädestiniert, und es bleibt zu hoffen, dass er es an anderer Stelle nachholt. So ist das Werk vor allem aufschlussreich für die Spezialisten, die auf unzählige interessante und aufschlussreiche Zitate sowie weitere Fundstellen in den Fussnoten bei den DDS und den erwähnten Archiven stossen.

Patrick Halbeisen, Schweizerische Nationalbank, Zürich

René Bondt: Der Minister aus dem Bauernhaus. Handelsdiplomat Jean Hotz und seine turbulente Zeit. Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2010. 320 S. mit Abb.

Der Titel der Biographie über Jean Hotz assoziiert die Tellerwäscher-Karriere eines Zürcher Bauernsohnes, der als Direktor der Handelsabteilung zu einem der prestigereichsten Posten der Bundesverwaltung aufstieg. Der Unter-

titel weist demgegenüber darauf hin, dass die Darstellung dem Chef der Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen der Schweiz mit dem Dritten Reich während des Zweiten Weltkrieges gilt und damit über eine regional interessierende Personendarstellung hinaus einen Beitrag zu einer umstrittenen Periode der Geschichte unseres Landes liefern will.

Als Tellerwäscher-Karriere lassen sich Lebenslauf und berufliche Laufbahn des 1890 in Nänikon bei Uster geborenen Jean Hotz sehr wohl verstehen. Über eine Banklehre und ein Studium auf dem zweiten Bildungsweg aus der landwirtschaftlichen Familientradition ausgeschert, wirkte er kurze Zeit als Lehrer an der kantonalen Handelsschule, bevor er 1922 in den Dienst des Bundes trat und eine steile Karriere durchlief. 1935 zum Direktor der Handelsabteilung (heutige Bezeichnung mit erweiterten Aufgaben: Staatssekretär seco) ernannt, amtete Jean Hotz während annähernd zweier Jahrzehnte, bis 1954, als Leiter der schweizerischen Aussenwirtschaftspolitik. Er gehörte zu den prägenden Figuren auf diesem Chefbeamtenposten, der als Nährboden starker Persönlichkeiten galt und gilt. Erinnert sei etwa an die späteren Bundesräte Ernst Wetter und Hans Schaffner, Nationalbankchef Edwin Stopper und IKRK-Präsident Cornelio Sommaruga.

Hotz wird menschlich als Frohnatur, beruflich als dossierfestes Arbeitstier dargestellt. Seine die Herkunft nicht verleugnende Eigenart vermag eine Anekdote gut zu illustrieren. Als der aus dem Sitzungszimmer gerufene deutsche Delegationsleiter bei den Wirtschaftsverhandlungen zurückkehrte und seinen aufspringenden und Haken schlagenden Unterhändlerkollegen fanfarenartig die Kapitulation Belgiens verkündete, soll der Chef der sitzen gebliebenen Schweizer Abordnung mit der Bemerkung gekontert haben: «Meine Herren, wir waren beim Doppelzwirn...» Nüchtern, bodenständig, wohl auch bauernschlau, mit urchig-rustikaler Sprache, ging von Hotz eine nicht dem üblichen Bild des Wirtschaftsdiplomaten entsprechende Ausstrahlung aus.

Das übergeordnete Ziel der Aussenwirtschaftspolitik während des Krieges war für Jean Hotz und seine beiden ständigen Partner in den Verhandlungen – Heinrich Homberger, Direktor des Vorortes, und Robert Kohli vom Politischen Departement – die Versorgungssicherheit der Schweiz. Das bedeutete, dass eine gewisse Durchlässigkeit der alliierten Wirtschaftsblockade beziehungsweise der Gegenblockade der Achsenmächte erreicht werden musste. Der Handlungsspielraum verengte und öffnete sich dabei annähernd in Parallel zum Kriegsverlauf. Bis 1942 musste sich unser Land von Hitlerdeutschland immer höhere Clearingkredite zur Vorfinanzierung ihrer Exporte abpressen lassen, was problematisch war, da sie zu einem erheblichen Teil Rüstungsgüter umfassten. Nach einem halben Jahr des vertragslosen Zustandes und gegenseitiger Retorsionsmassnahmen gelang es dann der Schweiz, die sich ändernde Lage auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges auszunützen und ab Mitte 1943 die Ausfuhren wieder herunterzufahren und sich das deutsche Reich dennoch als wichtigsten Lieferanten von Rohstoffen – vor allem Kohle und Eisen – sowie Lebensmitteln zu erhalten. Der Handlungsspielraum war zudem durch eine andere Bedingung vorgegeben: Im Bestreben, mit beiden Kriegsparteien im wirtschaftlichen Austausch zu bleiben, verbot es sich von selbst, einer Seite Konzessionen in einem Umfang zu machen, welche die andere zu einem Abbruch der Beziehungen veranlasst hätte.

Die Darstellung des Auf und Ab in den Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und dem Dritten Reich vermittelt ein Bild von Verhandlungen mit har-

ten Bandagen, bei denen oft monatelang um eine neue Vereinbarung gerungen und ein zeitweiliger Abbruch der Gespräche mit entsprechenden Lieferunterbrüchen in Kauf genommen wurde. Dass dabei auch verbal grobes Geschütz zum Einsatz kam, dürfte nicht verwundern. Angesichts des sich verstifenden Widerstandes seiner Verhandlungskontrahenten – als Folge der zuungunsten der Achse kippenden Machtverhältnisse – versuchte der deutsche Delegationschef etwa mit der Drohung eine Meinungsänderung zu erwirken, sein Land werde sonst der Schweiz die ganze Härte ihrer Einkreisung fühlen lassen. Im Rückblick nach Kriegsende zog Hotz eine insgesamt positive Bilanz. Insbesondere sei zu beachten, dass über die fünf Kriegsjahre hinweg die Schweiz mehr importierte als exportierte, also mehr habe nehmen können als geben müssen.

Minister Jean Hotz wurde denn auch bei seinem Rücktritt mit allgemeinem Lob von der Öffentlichkeit verabschiedet. In grundsätzlicher Weise setzte erst der Schlussbericht der Bergier-Kommission vierzig Jahre später Fragezeichen, wenn er monierte, dass das Bemühen der Schweiz, den Handel mit Nazideutschland aufrechtzuerhalten, dem Leitgedanken der Humanität widersprach und einen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilisierung eines Unrechtregimes leistete. Mit diesen Vorbehalten setzt sich der Verfasser in einem Epilog kritisch auseinander. Seine Feststellung, dass Hotz nicht willfährig Hitlerdeutschland entgegenkommen wollte, dürfte unbestritten sein. Eine nazideutsche Parteiquelle spricht von einer «unglaublichen, geradezu klebrigen Zähigkeit» der schweizerischen Handelsdiplomaten. Umgekehrt gibt der Verfasser durchaus zu erkennen, dass sich Hotz nicht als Bannerträger idealistischer Parolen verstand. Er war ein Techniker des wirtschaftlichen Pragmatismus; seine Devise war «Do ut des». Aber er betont, dass sich Hotz sehr wohl auch an einen Leitgedanken von moralischem Wert hielt. Er wollte die Schweiz vor Hunger, Arbeitslosigkeit und sozialer Unrast bewahren. Damit mag zwar die Biographie von René Bondt einen Kontrapunkt zum Mainstream der aktuellen Diskussion setzen, in der aktuelle Überblickswerke zwar die Lieferungen an die Achsenmächte problematisieren, über die Einführen und ihre Bedeutung aber kein Wort verlieren. Doch kann ihre Lektüre die Sensibilität anregen, sich sowohl mit dem Pro wie dem Kontra geschichtlicher Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Oscar Fritschi, Wetzikon

Andrea Blunschi: Die Frau des Dorfarztes und der Wehrmachtoffizier. Eine Spurensuche. Zürich, Chronos Verlag, 2010. 223 S., mit 70 Abb.

Andrea Blunschis Buch «Die Frau des Dorfarztes und der Wehrmachtoffizier» dokumentiert die umfangreiche Recherche einer Enkelin zur Geschichte ihrer Grossmutter und ihres Grossvaters, in deren beider Lebensgeschichte Frauenemanzipation, Weltkrieg und Nationalsozialismus verdichtet sind. Martina Bucher (1915–2003), die Frau eines angesehenen Dorfarztes im luzernischen Eschholzmatt, gibt im Juni 1945 kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges ihre privilegierte Position auf – für einen in der Schweiz internierten Wehrmachtssoldaten. Sie verlässt ihren Mann und die drei gemeinsamen Kinder und lässt sich binnen Monatsfrist scheiden, um mit ihrem deutschen Geliebten Karl Michel (1909–1980) zusammenzuleben. Ein veritabler Skandal im konservativen Entlebuch, und, ginge es nach dem betrogenen Ehemann, ebenso ein Fall für die Psychiatrie.

Einen Sommer lang hält diese unerhörte Liebe. Ein gemeinsames Kind wird geboren. Während Karl Michel seine Entlassung aus einem komfortablen Inter-